Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement: In der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährl. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 36 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.

während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements und Ueberweisungen. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 72 — Freitag den 27 März 1914 — 31. Jahrg.

Der Rochette-Skandal.

In diesen Tagen, da durch die Mordaffäre der Frau Caillaux der „Rochette-Skandal" wieder in aller Munde ist, dürfte es wesentlich zum Verständnis für diese die Republik aufwühlende Angelegenheit beitragen, wenn man die Erinnerung an einen der größten Finanzskandale aller Zeiten wieder auffrischt.

In wenigen Tagen sind genau sechs Jahre verflossen, seit Paris, ja ganz Frankreich, durch eine Verhaftung aufgeregt wurden, die Tausenden kleiner Sparer die Augen darüber öffnete, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren und ihre mühselig erarbeiteten Kapitalien verloren hatten. Der Mann, den am 23. März 1908 der Polizeipräfekt Lepine aus seinem Bankpalast herausholen und durch Detektive in Untersuchungshaft abführen ließ, war der „Bankdirektor" des „Credit Minier", Herr Rochette, ein Schwindler, der an Talent einer Therese Humbert nichts nachgab. Seine Laufbahn vom kleinen Bahnhofpiccolo bis zum vielfachen Millionär muß geradezu verblüffend genannt werden. Rochette, der selbst einmal eine kleine Erbschaft durch zweifelhafte Finanzleute verloren hatte, hatte sehr bald mit unglaublichem Geschick und Geschäftssinn erkannt, daß man durch „Gründungen" auf dem schnellsten Wege ein reicher Mann würde. Und so „gründete" er immer eine neue Unternehmung nach der andern, von der „Hella-Glühstrumpffabrik" angefangen, bis zu der berühmten „Rio-Tenerida-Mine", die diesen schönen Namen natürlich nur zur Verwechslung mit der an der Börse gehandelten „Rio Tinto-Mine" erhielt, ja bis zu der stolzen Höhe seines großen Bankunternehmens des „Credit Minier" waren diese Unternehmungen immer schwindelhafter geworden. In kurzer Zeit hatte Rochette es durch geschickte Finanzmanipulationen verstanden, seinen Unternehmungen einen Wert von 150 Millionen Franken zu verleihen und fast ganz Frankreich, wenigstens Bauern, Handwerker und Kleinbürger, hineinzulegen. Aber auch hochgestellte Persönlichkeiten entpuppten sich späterhin als Teilnehmer der Rochetteschen Gründungen, so daß die Aufdeckung des Rochette-Skandals zu einem wahren Panama wurde. Seinen größten Erfolg verdankte Rochette einer überaus raffiniert geleiteten Finanzzeitung, die, von den Kleinbürgern der Provinz mit wahrer Begeisterung gelesen, nur dazu bestimmt war, deren sauer ersparten Groschen in die Taschen Rochettes und seiner Helfershelfer fließen zu lassen.

Aber auch diesen genialen Finanzschwindler, der in neuester Zeit eigentlich nur einen einzigen Rivalen in dem nicht minder finanzbegabten Flugzeugfabrikanten Deperdussin erhalten hat, ereilte sein Verhängnis. Freunde wollten ihn warnen, aber Herr Lepine und seine Polizisten waren schneller, und so mußte Herr Rochette, der eben noch einen Staat von 6 Bureaudirektoren und 400 Angestellten befehligt hatte, seine Herrlichkeit hinter Gefängnismauern in nichts zerfließen sehen. Rochettes Verhaftung gab das Signal zu einer Reihe sensationeller Skandale, durch die hervorragende Persönlichkeiten aufs ärgste bloßgestellt wurden. Nachdem der Prozeß durch Jahre hindurch verschleppt wurde, wobei man kein Mittel unversucht ließ, den verhaßten Polizeipräfekten aus Amt und Würden zu bringen, erhielt endlich Rochette 3 Jahre Gefängnis zudiktiert, woraus er sich aber wenig machte, da er ja längst in Mexiko saß und dortdrüben frisch und vergnügt weiter „gründete". Man hatte nämlich die Dummheit begangen, ihn gegen 200 000 Franken Sicherheit auf freiem Fuß zu belassen, was er, wie man sieht, wohl zu nutzen verstand. Damals wurde jene parlamentarische Untersuchungskommission gebildet, die die Behauptungen der Freunde Rochettes, Lepine habe einen Unschuldigen verhaftet und zu Fall gebracht, nachprüfen sollte, aber sang- und klanglos in den Orkus verschwand. Es ist dies dieselbe Kommission, die jetzt, dank den Revolverschüssen der Frau Caillaux, ihre, parlamentarische Auferstehung feiert und ihren Vorsitzenden, Herrn Jaurès, zum augenblicklichen Herrn der innerpolitischen Situation in Frankreich macht.

Deutsches Reich.

„Los vom Reichstag."

In den deutschen Kolonien, besonders in Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika, macht sich schon seit längerer Zeit das Bestreben nach Erweiterung der Selbstverwaltung geltend. Aus diesem Bestreben heraus erklärt es sich, daß in der neuesten Nummer der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung", die in Deutschland eingetroffen ist, ein Leitartikel erscheint, der die Ueberschrift trägt: „Los vom Reichstag!" In diesem Artikel wird der Verzicht auf den Reichszuschuß und die völlige Selbstverwaltung der Kolonien verlangt, wobei die Meinung ausgesprochen wird, daß Deutsch-Ostafrika in der Lage sei, sich wirtschaftlich aus eigenen Mitteln zu erhalten. Um die Forderung der Selbstverwaltung durchzusetzen, wird empfohlen, den Etat für Deutsch-Ostafrika für das Jahr 1915 derartig aufzustellen, daß ein Reichszuschuß dazu nicht mehr notwendig ist. Wäre das geschehen, so empfiehlt der Artikelschreiber dem Gouvernementsrat die Beschlußfassung zu vertagen und zunächst nur eine Resolution einzubringen, in der unter Verzicht auf den Reichszuschuß die Selbstverwaltung der Kolonie gefordert wird. Der Artikelschreiber ist so optimistisch, zu glauben, daß auf diesem Wege die Durchsetzung der Autonomie zu erreichen sei.

Wir halten das allerdings nicht für so sicher, denn bei der ganzen Verfassung unserer deutschen Kolonien können diese auch ohne den Gouvernementsrat weiter verwaltet werden, und man würde in Deutschland wahrscheinlich wenig Verständnis für eine direkte Auflehnung der Kolonisten haben. Denn schließlich würde die Selbstverwaltung, die unter dem Ruf „Los vom Reichstag" geführt wird, nicht viel anderes bedeuten, als „Los vom Reich", mit dem ja die Zusammenhänge bei einer vollständigen Loslösung der Kolonialverwaltungen von der Reichsverwaltung sehr gelockert würden. Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung" glaubt auch, in einer Bemerkung zu dem Artikel darauf hinweisen zu müssen, daß der vorgeschlagene Weg „jetzt schon" kaum mit Erfolg begangen werden könne. Das Schutzgebiet sei „zur Zeit noch nicht in der Lage, auf den Reichszuschuß verzichten zu können." Also auch diese Seite ist einer vollständigen Selbstverwaltung der Kolonien nicht abgeneigt, nur glaubt man nicht, daß „jetzt schon" der Zeitpunkt dafür gekommen ist, weil die Kolonie wirtschaftlich noch nicht stark genug ist.

Bei dieser Entwicklung der Verhältnisse in den Kolonien selbst wird man sich unwillkürlich fragen müssen, wie groß der Wert solcher Kolonien für das Deutsche Reich noch sein dürfte, wenn in demselben Augenblick, wo sie auf eigenen Füßen stehen können, sich vom Deutschen Reich loslösen wollen. Die deutsche Kolonialverwaltung wird gut tun, diesen Erscheinungen in den Kolonien die nötige Aufmerksamkeit zu widmen und dafür zu sorgen, daß dort wieder etwas mehr Reichsfreudigkeit einzieht.

Ausweisung zweier dänischer Künstlerinnen aus Deutschland.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat die preußische Behörde zwei junge dänische Künstlerinnen, die Konzertsängerin Dinesen und die Pianistin Helene Prahl plötzlich aus dem Orte Kastvraa in Nord-Schleswig ausgewiesen und die beiden Damen gezwungen, mitten während einer Abendgesellschaft sofort aufzubrechen, um das Land zu verlassen. Die beiden Künstlerinnen nahmen an einer Privatgesellschaft im dänischen Versammlungshause in dem genannten Orte teil. Um halb 18 Uhr abends trat plötzlich ein Gendarm in voller Uniform in den Saal und forderte die beiden Künstlerinnen auf, sofort den Saal zu verlassen und zu Fuß mit ihm zum Amtsvorsteher nach Sommerstedt zu kommen. Da half kein Sträuben; die beiden Damen, die an der Tafel gesessen und dänische Lieder gesungen hatten, mußten zu Fuß in ihren dekolletierten Toiletten dem Gendarmen folgen. Der Amtsvorsteher in dem benachbarten Sommerstedt teilte ihnen mit, daß sie mit dem nächsten Zuge Preußen zu verlassen hätten, da sie ausgewiesen seien. Auch verweigerte der Amtsvorsteher den Damen die Bitte, zu ihren Gastgebern zurückkehren und die Gesellschaftstoilette mit einem Reiseanzug vertauschen zu dürfen. Sie wurden dann mit dem nächsten Zuge in Begleitung des Gendarmen in einem Abteil dritter Klasse nach Dänemark an die Grenze dirigiert. Die beiden Damen waren vom Amtsvorsteher noch besonders darauf aufmerksam gemacht worden, sie würden beim Wiederbetreten preußischen Bodens bestraft werden. Der Ausweisungsbefehl erfolgte, weil sie nicht angemeldet waren und weil die Be-

---

Gute Manieren verbergen alles, entschuldigen viel und entschädigen für nichts.

Paul Kullmann.

Ich liebe Dich!

Roman von Guido Kreutzer

4) (Nachdruck verboten.)

„Mich solltest du lieber bedauern, Junge; denn der eigentliche Märtyrer bin ich!

„Dieser Tilsiter Kreis ist eine ganz gottverlassene Gegend; und die Menschen hier sind so stupide, daß sich auch nicht ein einziger auf die Dauer für Südwestafrika begeistern konnte. Ueberall, wo ich mit meinem geographischen Lehrbuch und meinem Sprachenlexikon hinkam, haben sie schleunigst von was anderem angefangen und dann von allen Seiten so auf mich eingeredet, daß ich nie zu Wort gekommen bin! Sogar mein alter Freund Krottenheim, den ich schon von meiner Berliner Offizierszeit her kenne und der jetzt hier in der benachbarten königlichen Oberförsterei als Forstmeister sitzt — also stell dir vor, dieser einzige Freund meiner Jugend erklärte mir gleich beim dritten Mal, als ich ihm meine neusten afrikanischen Entdeckungen zugänglich machen wollte . . . erstens säße ihm der Nonnenfraß in den Forstkulturen und zweitens möchte ich ihm gefälligst mit meinem „dammlichen Kram" vom Halse bleiben!

„Jetzt kannst du dir vielleicht einen Begriff davon machen, was für Bitterkeiten ich deinetwegen erfahren mußte — denn dieser Krottenheim war meine letzte Hoffnung gewesen!"

Und damit überwältigten ihn seine traurigen Erinnerungen derart, daß er im Eßzimmer verschwand, um vor dem Mittag noch schnell einen Hennessy zu nehmen.

Darauf jedoch hatte die Baronin nur gewartet. Sie blieb mitten auf der Terrasse stehen und sah ihren Jungen an.

„Es ist gut, Günter, daß uns Papa einen Augenblick allein gelassen hat. Ich möchte dich etwas fragen. Aber du mußt mir versprechen, ganz aufrichtig zu sein."

„Selbstverständlich, Mama!" sagte der Afrikaner befremdet. „Um was handelt es sich denn?"

Jetzt war der entscheidende Moment gekommen. Ihre Augen wurden unruhig. In den feinen Zügen zitterte nervöse Spannung.

„Sag mir, Günter — die Frau, um derentwillen du damals nach Afrika gingst . . . also ich hab mit Papa in der Zwischenzeit natürlich oft darüber gesprochen, das ist doch erklärlich . . . Und im stillen hab ich mich immer gebangt, was denn nun werden soll, wenn du zurückkommst . . . Papa dagegen ist der festen Ueberzeugung, daß du heute nichts mehr für sie empfindest."

„Damit hat er auch vollkommen recht, Mama!" entgegnete der Artillerist mit nachdenklichem Ernst.

Die alte Dame hob unvermittelt den Kopf. Ein argwöhnischer Blick traf ihn.

„Günter — sei aufrichtig . . . du hast sie doch mal geliebt!"

„Ich weiß es nicht, Mama. Denn man kann nicht nachträglich sich über Empfindungen klar werden, die nur unter ganz besonderen Verhältnissen existierten . . . Adeline Marwa war zweifelsohne eine schöne und geistvolle Frau; und es bewarben sich Männer um ihre Gunst, die zu den feinsten Köpfen Berlins gehörten. Also so ganz unverständlich war mein damaliger Enthusiasmus wohl doch nicht.

„Nur hab ich inzwischen erkennen gelernt, daß wirkliche vollwertige Liebe doch anders aussehen muß!"

„Und es ist kein Schmerz zurückgeblieben?" erkundigte sie sich in leiser Enttäuschung.

„Nicht der geringste!"

„Ja — aber — Günter . . . das muß ich dir auch noch sagen — sie hat sich im vorigen Herbst verheiratet!"

Da wurde der Offizier ganz seltsam ruhig. Er nahm die feine schmale Frauenhand zwischen seine beiden gebräunten Tatzen und beugte die überlange Gestalt etwas herunter.

„Liebe Mama, es war wohl erforderlich, daß diese ganze unerquickliche Geschichte noch einmal berührt wurde. Das ist nun geschehen und wir wollen uns vornehmen, fortan kein Wort mehr darüber zu verlieren. Papa hat damals in Berlin bei den betreffenden militärischen Stellen seinen Einfluß dahin geltend gemacht, daß ich nach Südwest abkommandiert wurde; und er tat recht daran. Die heiße Sonne drüben hat mir all den sentimentalen Nebelduft aus dem Gehirn gejagt.

„Damals war ich trotz meiner goldgestickten Aufschläge ein großer Junge, der in jeder Frau ein unlösbares Mysterium sah und der bei ihnen das Ibsensche „Wunderbare" suchte, das in unreifen Köpfen immer wieder heillose Verwirrung anrichten wird. — Heut bin ich ein reifer Mensch geworden und hab die richtige Distanz zum Leben gefunden. Und diese Besserung begann in demselben Moment, als man mir drüben kostbares Menschenmaterial in die Hand gab und die alleinige Verantwortung einsetzte."

„Es ist merkwürdig, Günter, wie schnell ihr Männer es lernt, kaltblütig und hochfahrend über Dinge abzuurteilen, die bisher noch niemand zu ihrem letzten Ende zu erklären vermochte."

Und der Afrikaner darauf in liebevollen Nachgiebigkeit: „Nicht kaltblütig, Mama; und auch nicht hochfahrend. Aber ich erinnere mich immer eines Wortes, das mir mein Kommandeur, der Graf Lühe, damals mit auf den Weg gab: „Schließen Sie Ihren Kabinenkoffer noch mal auf, Ostseeren, und legen Sie zwei wichtige Requisiten hinzu . . . den gesunden Egoismus Ihrer Jugend und den praktischen Idealismus Ihres Herrn Vaters. Sie sollen mal sehen, dann ist Ihr Leben ein Flachrennen, das Sie schon vom Start weg jeden Augenblick in der Tasche haben!

„Ich glaube, Mama, der Oberst wird recht behalten."

III.

„Also jetzt wollen wir machen, daß wir weiterkommen, Günter," sagte der Baron und gab seinem „Selim", der schon ungeduldig zu werden begann, den Kopf frei. „Die neue Drillmaschine scheint wirklich recht gut zu arbeiten. Kostet ja allerdings 'ne Stange Geld; aber die Halme stehen danach so dicht wie Rohr. Und außerdem bekommst du diese absolute Regelmäßigkeit mit der Handsaat niemals heraus."

Sie ritten dicht nebeneinander einen Feldweg entlang. Rechts vor ihnen über dem langen Lupinenschlag, der sich eine Bodenerhebung hinaufzog, stand die junge Morgensonne. Taufeucht funkelte das Land. Lichter Nebeldunst hing über der sprießenden Saat. Die Grillen zirpten. Hin und wieder bog eine Lerche scharf gegen den blaßblauen Frühlingshimmel ab. Sonst Stille — das tiefe klingende Schweigen des aufgehenden Tages.

Der alte Herr streifte seine Begleiter mit einem halben Blick.

„Du siehst schlecht aus, Junge. Wenig geschlafen?"

„Fast gar nicht, Papa."

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

hörden annehmen, daß die Damen dänische Agitatorinnen seien, die von Versammlungshaus zu Versammlungshaus ziehen und dort politische Vorträge halten.

Amtliche Kirchenaustrittsziffern.

Aus einer Denkschrift der Berliner Stadtsynode werden nunmehr die amtlichen Zahlen der Berliner Kirchenaustrittsbewegung bekannt. Was daraus zunächst in die Augen springt, ist die Tatsache, daß die seither verbreiteten Zahlen eine ganz erhebliche Einschränkung erfahren. Innerhalb des Stadtsynodebezirks Berlin sind aus der evang. Landeskirche ausgetreten: im Jahre 1911: 1118 Ehepaare, d. h. 2236 Personen, ferner 1924 männliche und 975 weibliche Personen; zusammen 5135 Personen. Im Jahre 1912: 1323 Ehepaare gleich 2646 Personen, ferner 2517 männliche und 1051 weibliche Personen; zusammen 6215 Personen. Im Jahre 1913: 2878 Ehepaare gleich 5756 Personen; ferner 4988 männliche und 1987 weibliche Einzelpersonen zusammen 12 731 Personen.

Die Statistik ergibt ferner (bei 2878 Ehepaaren 277 Kinder), daß die Eltern mit geringen Ausnahmen bei Vollziehung des eigenen Austrittes die Kinder in der Kirche lassen. Auch die Jugendlichen bis einschließlich zum 25. Jahr sind nur mit 3 Proz. an den Austritten beteiligt. Der Hauptanteil fällt mit 42 Proz. auf die Altersstufe vom 20. bis 30. Jahr und mit 30 Proz. auf die Altersstufe vom 30. bis 40. Jahr. Weiter kommen 15,5 Proz. auf das Alter von 40 bis 50 Jahren und 6,8 Proz. auf eine höhere Altersstufe.

Die Verluste am Gesamt-Kirchensteuerzoll betragen in den 3 Jahren 1911, 1912 und 1913: 0,23, 0,35 und 0,61 Proz. Fehlbeträge, die durch andere Einwirkungen mehr oder weniger wieder aufgehoben sind.

Die „Wunderheilungen" von Lourdes.

Dr. Aigner-München, der bekannte Vorkämpfer im Streit gegen Lourdes, sendet der Presse folgende Erklärung: „Der Streit um die Wunderheilungen von Lourdes hat zurzeit einen Umfang angenommen, daß eine rückhaltlose Klarstellung durch maßgebende Behörden der Theologie und der Medizin als eine Forderung der Gerechtigkeit erscheint. Tausende deutscher Kranker glauben an die Wunderberichte, unsägliche Opfer bringen sie in diesem Glauben, vertrauend darauf, daß deutsche Aerzte und deutsche Priester es als unabweisbare Pflicht auffassen würden, im Falle der Unwahrheit der Wunderberichte dieser Täuschung entgegen zu treten. Meine Nachprüfung der Wunderberichte ergab nun folgendes:

1. Die wunderbaren Erscheinungen von Lourdes wurden 1858 von einem 14jährigen Hirtenmädchen behauptet. Die zahlreichen Augen- und Ohrenzeugen bestätigen die Aussagen des Mädchens nicht.

2. Keine einzige Wunderheilung von Lourdes ist von päpstlicher Seite offiziell anerkannt. Die von französischen Bischöfen anerkannten Wunderheilungen sind vom Papste nicht bestätigt.

3. Kein einziger deutscher Bischof hat sich anerkennend über die Wunderheilungen von Lourdes geäußert, dagegen hat der katholische Theologe und Kirchenhistoriker Professor Franz Xaver v. Funk der Universität Tübingen auf offenem Katheder vom „Schwindel von Lourdes" gesprochen.

4. Kein einziger deutscher Arzt hat je eine Wunderheilung von Lourdes in wissenschaftlicher Form vertreten, vielmehr bezeichnen Gutachten aus den Kreisen der deutschen Aerzteschaft diese „Wunderheilungen" als einen Volksbetrug.

Für den deutschen Arzt ist es eine berufliche Pflicht auf diese unhaltbaren Zustände aufmerksam zu machen, damit eine weitere Irreführung deutscher Kranker vermieden wird. Nach meinen persönlichen Wahrnehmungen ist man in Lourdes selbst von der Unhaltbarkeit der seit 50 Jahren behaupteten Wunder überzeugt. Mit wirklich religiösen Momenten hat die Lourdesagitation somit nichts, gar nichts zu tun, vielmehr scheint ein geradezu unlauterer Geschäftsgeist der Beweggrund für diese Propaganda zu sein. Es wäre zu begrüßen, wenn die theologischen Behörden Deutschlands endlich den Mut fänden, zu diesen Ergebnissen Stellung zu nehmen.

Zur Verhaftung Abreschs.

Wie die „Neue Badische Landeszeitung" erfährt, wird eine Beschwerde gegen die Inhaftnahme Abreschs heute entschieden werden. In der Beschwerde wird in erster Linie auf das Gutachten des Professor Dr. Stengel verwiesen. In zweiter Linie wird der Umstand angeführt, daß der bayerische Abgeordnete aus der Pfalz, wenn er nach München zu den Kammerverhandlungen fahren wolle, doch unbedingt badisches, hessisches und preußisches Gebiet durchfahren müsse. Außerdem hat Abresch Klage bei der Anwaltskammer gegen von Harder wegen dessen Behauptung erhoben, eine Anzahl Verträge, die er handschriftlich angefertigt habe, seien als Scheinverträge anzusehen. Gegen alle Zeitungen, die beleidigende Artikel gegen Abresch gebracht haben, will er Strafantrag stellen.

Ein Schandmal.

Den folgenden unerhörten Vorfall berichtet die „Frkf. Ztg." aus dem pfälzischen Orte Hagenbach:

„Vor einigen Tagen wurde der Arbeiter Scherrer, ein Veteran von 1870, auf der Straße von einem Schlaganfall betroffen, der zum alsbaldigen Tod führte. Da Scherrer es mit den religiösen Pflichten nicht sehr genau genommen hatte, verweigerten der Geistliche wie auch der Kriegerverein die Beteiligung an dem Begräbnis. Es durften nicht einmal die Glocken geläutet werden. Aber noch mehr: Hagenbach hat keinen Totenwagen, und da nach dem Vorgehen des Pfarrers sich niemand dazu hergab, den Leichenträger zu spielen, mußte der alte Veteran, der übrigens ein braver, ehrlicher Mensch war und nicht einmal, was vielleicht vermutet werden könnte, der Sozialdemokratie angehörte, auf einem Schiebkarren ohne Begleitung eines einzigen Menschen nach dem Friedhof gebracht werden. So begräbt man einen Mitkämpfer aus jener großen Zeit, und keine Behörde rührt sich dagegen. Der Vollständigkeit halber muß noch erwähnt werden, daß der Verstorbene seine Kultussteuern und auch die Beiträge für den Kriegerverein stets bezahlt hat. Das Geld hat man von dem „Gottlosen" genommen, die Menschenpflicht aber ihm gegenüber nicht erfüllt."

Glaubt man wirklich, durch solche Beispiele die Liebe zum Vaterlande und zur Kirche zu mehren?

Die letzten Beschlüsse einer roten Gemeinderatsmehrheit.

Die sozialdemokratische Mehrheit im Geraer Gemeinderat, die infolge des letzten für die Sozialdemokraten ungünstigen Ausfalles der Gemeinderatswahlen nur noch bis Ende März besteht, hat in der gestrigen Sitzung noch zwei Beschlüsse von grundsätzlicher Bedeutung gefaßt. Sie nahm das Ortsstatut zur Einführung der Arbeitslosenversicherung, die durch Sparbeiträge der Versicherten ergänzt werden soll, an und regelte die Arbeitsverhältnisse der städtischen Arbeiter neu. Diese erhalten danach künftighin Ruhegehalt und die Hinterbliebenen Witwen- und Waisengelder. Der von der sozialdemokratischen Mehrheit verweigerte Zuschuß für die Bedürfnisse der Kirche in Höhe von 53 000 Mark ist vom Ministerium zwangsweise in den Etat eingestellt worden.

Aus Baden.

Brücken über den Rhein. Die Zweite Kammer des badischen Landtags hat am Dienstag den Voranschlag für Wasser- und Straßenbau zu Ende beraten. Als besonders wichtig sei daraus noch erwähnt, daß die Mannheimer eine neue feste Straßenbrücke über den Rhein haben wollen, da die vorhandene (zugleich Eisenbahnbrücke) den starken Verkehr nicht mehr bewältigen kann, und daß Frhr. v. Bodman zwar die Baupflicht der Gemeinde zuschob, aber mit der tröstlichen Aussicht auf einen Staatszuschuß. Es stehen demnach im Augenblick vier feste Rheinbrücken zur Erörterung, an denen Baden beteiligt ist: außer der Mannheimer eine bei Speyer, eine bei Maxau, eine bei Lauterburg. Eine fünfte bei Hüningen hat die Regierung durch eine glatte Ablehnung erledigt.

Erleichterung der Geldbeschaffung. Wie in Karlsruhe, so ist jetzt auch in Pforzheim die Gründung der vom Hausbesitzerverein angestrebten Hypothekenbank unter Bürgschaftsmithilfe der Stadtgemeinde gesichert. Von seiten künftiger Genossenschafter ist bereits eine Viertelmillion Mark gezeichnet worden. Die Statuten des Unternehmens sind in Bearbeitung, nach ihrer Genehmigung wird der Oberbürgermeister bei der Regierung die Erlaubnis zur Rückbürgschaft der Stadt an die Bank mit 300 000 M nachsuchen.

Unter die Haube. Während des Aufenthalts des rumänischen Kronprinzen in Petersburg wird die Verlobung seines Sohnes mit der Großfürstin Tatiana, der zweiten Tochter des Kaiserpaares proklamiert werden und gleichzeitig die des Großfürsten Dmitrij Pawlowitsch mit der ältesten Zarentochter Olga.

Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, der sich mit 30 Bezirks-, Landes- und Provinzialverbänden sowie 11 unmittelbar angeschlossenen Ortsverbänden über das ganze Deutsche Reich erstreckt und auch den Betonbauarbeitgeberverband für Deutschland mit umfaßt, hat auf seiner in Eisenach tagenden Generalversammlung einstimmig den Beitritt zur Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände beschlossen. Durch den Beitritt dieses Verbandes, dessen Mitglieder rund 250 000 Arbeiter beschäftigen, hat die Zentralorganisation der deutschen Arbeitgeberverbände eine bedeutsame Stärkung erfahren.

Im elsäßischen Landtag kam Bürgermeister Dr. Schwander in längeren Ausführungen auf die wasserwirtschaftlichen Verhandlungen im badischen Landtag zu sprechen. Er erklärte, daß bei der Rheinregulierung nicht 200 000 Pferdekräfte, sondern 600 000 Pferdekräfte in Frage kämen. Ein solch' nützliches Werk zu hintertreiben, habe weder das Land noch Straßburg einen Anlaß. Der Redner schloß seine Ausführungen damit, daß man in Baden erkannt habe, wie wichtig alle wasserwirtschaftlichen Fragen für die gesamte Wirtschaftspolitik seien. Man erblicke darin eine Aufgabe, die das ganze Land angehe. Diese Lehre wollen auch wir Elsaß-Lothringer aus den Verhandlungen der badischen Kammer ziehen und befolgen.

Berlin, 26. März. Die Reise des Kronprinzen und seiner Frau in die Deutsch-afrikanischen Schutzgebiete ist verschoben worden. Die Reise könne deshalb im Frühjahr noch nicht zur Ausführung gelangen, da es sich als unmöglich herausgestellt habe, die nötigen Vorbereitungen bis dahin zu treffen.

Ausland.

Die Homerulefrage

hat eine sehr ernste Gestalt angenommen. Zwar sind beide Parteien einstweilen bemüht, gewaltsame Zusammenstöße in Ulster zu vermeiden, aber irgendein ungewollter Zufall oder auch die gewissenlose Tat eines Fanatikers kann eine Explosion herbeiführen, deren Folgen einer Katastrophe gleichsehen würden. Das ernsteste Moment ist, daß ein erheblicher Teil der Offiziere sich weigert, gegen Ulster die Waffen zu tragen und es vorzieht, den Abschied zu nehmen, statt die Truppen zur Unterdrückung von Unruhen der protestantischen Zeloten in Ulster zu führen. Es sind diese Abschiedsgesuche zwar im Parlament von der Regierung mit Mißverständnissen erklärt und es ist darauf hingewiesen worden, daß der Zweck der Armeebewegungen lediglich sei, die staatlichen Vorräte an Waffen, Munition und Lebensmitteln gegen etwaige Angriffe von Aufrührern zu schützen. Das Mißverständnis sei aufgeklärt und die Befehle, die im Einvernehmen mit General Paget ergingen, würden befolgt. Die Opposition des Unterhauses begleitete diese nur teilweise überzeugenden Ausführungen des Kriegsministers und des Premiers mit Gelächter. Sie nimmt diese Aufklärungen, die auch wirklich den Kern der Sache nicht treffen, nicht ernst. Es handelt sich in der Tat um eine Stimmung in der Armee, die einer Regierung sehr zu denken geben muß. Wie kann sie noch mit fester Hand zugreifen, wenn die Führer der Armee ihr den Dienst versagen?

Auf der anderen Seite wirken solche Erscheinungen natürlich ermutigend für diejenigen, die der Durchführung des Homerulegesetzes Widerstand leisten wollen, und sie veranlassen möglicherweise Zwischenfälle, zu denen es sonst gar nicht käme. Die Opposition, aber wird unter solchen Umständen noch weniger als bisher geneigt sein, sich mit den Liberalen über Ulster zu verständigen. Die Zugeständnisse der Regierung waren ja bisher schon annehmbar, und mehr kann sie kaum bieten, ohne die irische Partei in die Opposition zu drängen. Die Unionisten werden schwerlich geneigt sein, ein Kompromiß zu schließen, da sie glauben, die sofortige Auflösung des Parlaments und Neuwahlen erzwingen zu können. Sie werden also die Ereignisse zu einer raschen Entscheidung zu drängen suchen, noch ehe Homerule zum dritten Male vom Unterhause angenommen und vom König sanktioniert werden kann. Auch in liberalen Kreisen macht man sich bereits mit dem Gedanken an Neuwahlen vertraut, aber man wird dort sicherlich den Versuch machen, das Gesetz verfassungsmäßig zu verabschieden. Gelingt das nicht, verhindern die Tories im Verein mit den Ulsterleuten durch eine parlamentarische oder bewaffnete Rebellion das Zustandekommen des Gesetzes, so erreichen sie zwar fürs erste ihren Zweck. Aber es kann keine Rede davon sein, daß dann Homerule begraben ist. Dann wird vermutlich die Mehrheit Irlands dasselbe tun, womit jetzt die Ulsterleute drohen. Wie also auch der Würfel fällt, freundliche Ausblicke für Englands innere Politik eröffnen sich für die nächste Zeit nicht.

w. **London,** 25. März.

Im Unterhaus ist es auch heute sehr lebhaft zugegangen. Die Unruhe erreichte ihren Höhepunkt in einer heftigen Szene, die bei Beantwortung von Anfragen Lord Beresfords und des Unionisten Amery durch Churchill entstand. Churchill führte aus, daß vor 14 Tagen von dem Kabinett beschlossen worden sei, Seestreitkräfte im Umfang eines Schlachtschiffgeschwaders nach der Bamlashbai an der schottländischen Küste zu entsenden, die eine geeignete Station für Uebungen sei und wo die Schiffe für den Fall des Ausbruchs ernster Unruhen in der Nähe der irischen Küste gewesen wären. Als es ersichtlich gewesen sei, daß solche Maßnahmen keinen Widerstand finden würden, habe man sich dahin entschlossen, daß diese Schiffsbewegungen bis nach Ostern aufgeschoben werden könnten. Bei dieser Erklärung brach ein ungeheurer Sturm auf den Bänken der Unionisten los. Amery richtete an Churchill die Anfrage, ob er erwartet habe, daß die Vorsichtsmaßnahmen zu einem Kampfe führen würden. Churchill erwiderte: Ich weise diese abscheuliche Unterstellung zurück (Großer Lärm). Der Sprecher fordert Churchill auf, den Ausdruck zurückzunehmen. Nach erneuter Unruhe war der Zwischenfall beigelegt.

Bei den Darstellungen über die irischen Verhältnisse führte Kriegsminister Seely u. a. aus, daß bezüglich der Entlassungsgesuche der Offiziere ein vollkommen ehrenhaftes Mißverständnis vorgelegen habe. Die Annahme, daß der König in dieser Angelegenheit irgendwie eine Initiative ergriffen hätte, entbehre jeglicher Grundlage. In seinen Unterredungen mit General Cough habe er, der Kriegsminister, diesem als Vertreter der Vorstellungen der Offiziere erwidert, daß die Regierung nicht die Absicht gehabt habe, die militärischen Streitkräfte dazu zu benutzen, um die politische Opposition zu brechen. Er gebe zu, daß seine Haltung eine unachtsame gewesen, zumal sie den Anschein erweckt habe, als ob die Offiziere ihre Bedingungen durchgesetzt hätten und deshalb habe er Asquith seine Demission angeboten. — Später erklärte Asquith, daß er die Demission des Kriegsministers nicht angenommen habe.

Banden des Weißen Wolf haben Lungchuchi im nordöstlichen Schensi eingenommen und zerstört. Auch Schanyang in demselben Bezirk ist von ihnen geplündert worden. Die Räuber töteten 230 Einwohner, verwundeten weit mehr und machten Hunderte zu Gefangenen. In Lungchuchi befanden sich zwei norwegische Missionare namens Christensen und Vaisaas mit ihren Frauen. Ihr Schicksal ist unbekannt.

Aus Mexiko. Die mexikanische Gesandtschaft in Washington erhielt folgendes vom 24. März datierte Telegramm aus der Stadt Mexiko: Die Aufständischen wurden bei dem Versuch, gegen Torreon vorzurücken, zurückgeschlagen. — Auch der mexikanische Bundeskonsul in El Paso erhielt Nachrichten, denen zufolge die Rebellen bei Torreon zurückgeschlagen worden sind. Teilweise seien sie 20 Meilen weit zurückgetrieben worden.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 25. März 1914.

Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzes über den Denkmalschutz.

Späth-Biberach (Z.): Das Zentrum sehe es als einen ungerechtfertigten Eingriff in die Rechte der Kirche an, wenn die letzte Entscheidung über die Veräußerung kirchlicher Denkmale beim Ministerium liege. Das komme einer Säkularisation gleich, bezw. sei es der Anfang der Verstaatlichung des Kirchenvermögens. Es würde genügen, wenn man die Oberkirchenbehörde als Aufsichtsbehörde einsetze. Weiter äußert der Redner Bedenken gegen die Aufstellung von Denkmalverzeichnissen und die damit verbundene Kontrolle. Die Kirche habe geweihte Gegenstände, deren Berührung einem Laien verboten sei. Das katholische Volk werde sich etwas derartiges immer mehr gefallen lassen.

Oberbürgermeister v. Gauß (Vp.): Die Zahl der Argumente des Vorredners seien seit der Beratung über den vorläufigen Denkmalschutz gewachsen. Auch sei sein Ton bedeutend angeschwollen. Es handle sich natürlich nicht um ein Ausnahmegesetz gegen die Kirche, wie der Redner das hingestellt habe, denn die politischen Gemeinden werden in gleicher Weise getroffen. Wenn man dem Staat erlaube, sich bezüglich der wirtschaftlichen Interessen in die Angelegenheiten der Kirche zu mischen, müsse das bei den viel wertvolleren kulturellen Interessen erst recht der Fall sein. Es sei nicht richtig, daß die Kirche ihr Eigentum selbst zu schützen wisse. Während der Säkularisation sei vieles achtlos verschleudert worden, noch viel mehr aber sei unter Mitwirkung der Kirche in den letzten zwei Jahrzehnten verschleudert worden. Von einer Profanierung kirchlicher Gegenstände durch die Aufsichtsorgane könne, wenn mit der nötigen Delikatesse vorgegangen werde, nicht die Rede sein. An dem Besitz von Denkmälern habe die Kirche selbst ein lebhaftes Interesse und das Gesetz bezwecke, der Kirche die Erhaltung solcher Gegenstände zu erleichtern. Einen Eingriff in den Privatbesitz wolle das Gesetz nicht. Er beantrage den Entwurf einer besonderen Kommission von 15 Mitgliedern zu überweisen.

v. Hieber (D.P.) wendet sich ebenfalls gegen die Ausführungen des Abg. Späth, häufig von den Zurufen des Zentrums unterbrochen. Er erklärt den Schutz der nationalen Kunstgegenstände für dringend nötig. Seine Partei heiße daher den Entwurf willkommen.

Stiefel (B.K.): Seine Partei sei ebenfalls von der Notwendigkeit des Entwurfs überzeugt, doch müsse manches an dem Entwurf geändert werden, ehe er für dieselbe annehmbar sei. Man müsse im Art. 2 z. B. die Gemeinden vor pekuniärem Schaden schützen, indem man dem Staat lediglich das Vorkaufsrecht einräume.

Lindemann (Soz.) weist darauf hin, daß die Eingriffe des Entwurfs in die Eigentumsrechte der Gemeinde nicht weitergehen als die Bauordnung und die Gemeindeordnung.

Kultminister v. Habermaas betont, daß die Oberkirchenbehörde gerne dem Entwurf zugestimmt habe. Gegen eine Hineinbeziehung der Naturdenkmale in die Erörterungen des Ausschusses habe er nichts einzuwenden, doch glaube er, daß sich erhebliche Schwierigkeiten dabei herausstellen würden. Er hoffe, daß das Zentrum seinen Widerstand nicht so weit ausdehnen werde, daß das Gesetz scheitere.

Nägele (Vp.) wünscht, daß auch die privaten Sammlungen besonders die der Vereine in den Entwurf einbezogen werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rembold-Gmünd (Z.): Die Art. 1—3 des Entwurfs würden das Gesetz zu einem Ausnahmegesetz gegen die Kirche stempeln. Wenn auch die Oberkirchenbehörde dem Staat entgegen gekommen sei, so halte sich seine Partei doch nicht für befugt, einem kirchlichen Ausnahmegesetz zuzustimmen.

v. Mülberger (D.P.): Er möchte davor warnen, auch die Naturdenkmäler in den Entwurf einzubeziehen. Die übertriebenen Bestrebungen des Bundes für Heimatschutz hätten großes Mißtrauen gegen den Denkmalschutz erzeugt.

Der Entwurf wird an eine besondere Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Man kommt zur 2. Beratung des 6. Nachtragsetats betr. Maßnahmen zur Linderung der Weingärtner. Berichterstatter ist der Frhr. Pergler v. Perglas (B.K.): Der Finanzausschuß faßte zu dem Entwurf folgende Beschlüsse: 1. Dem Gesetzentwurf unverändert zuzustimmen. 2. Die Regierung zu ersuchen, die Einkommensgrenze für die Rebschädlingsbekämpfung statt mit 2000 M mit 2450 M festzusetzen. 3. Die Regierung zu ersuchen, besonders bedürftigen Weingärtnergemeinden Notstandsdarlehen aus der Staatskasse zu gewähren. 4. Der Regierung gegenüber die Bereitwilligkeit auszusprechen, für die notleidenden Weingärtner weitere Mittel zu bewilligen, sofern die im 6. Nachtragsetat bewilligten Mittel sich als unzureichend erweisen.

Die Abg. Schmidt-Besigheim (D.P.), Eisele (Vp.), Hauser (Z.) und Vogt-Weinsberg (B.K.) beantragen: Den Gemeinden mit vorzugsweise weinbautreibender Bevölkerung in dringenden Fällen höhere staatliche Beiträge zu Schulhausneubauten zu gewähren. Hauser (Z.) beantragt bei Ziffer 2 des Ausschußbeschlusses keine Einkommensgrenze festzusetzen.

Die Abg. Betz (Vp.) und Schmid-Besigheim (D.P.) tragen ebenfalls noch weitere Wünsche bezüglich der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms und der Rebschädlinge und hinsichtlich der Gewährung von Notstandsarbeiten vor. Minister des Innern v. Fleischhauer: Die Gewährung von Beiträgen aus der Staatskasse für die Weingärtner ist eine außerordentliche Maßregel, aus der für die kommenden Jahre keine Konsequenzen gezogen werden dürfen. Weitergehenden Wünschen muß die Regierung ihre Stellungnahme vorbehalten. Ich bin bereit, die Frage einer Uebernahme der gesamten Kosten für die Rebschädlingsbekämpfung auf die Staatskasse einer Erwägung zu unterziehen und kann bei Aufnahme von Notstandsdarlehen weitere Hilfe von Seiten der Regierung in Aussicht stellen, wenn auch die Angelegenheit infolge früherer schlechter Erfahrungen vorsichtig behandelt werden muß. Die Frage der Bereitstellung von Mitteln in einem weiteren Etat wird sich die Regierung vorbehalten.

Nach weiteren längeren Ausführungen des Abg. Haag (B.K.) wird der Antrag Hauser einstimmig angenommen, ferner die Resolution betreffend Gewährung von Notstandsdarlehen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und schließlich ebenfalls einstimmig die Resolution betr. die Bereitstellung weiterer Mittel in den Etat. Die Erste Kammer wird zum Beitritt eingeladen und die Eingaben werden nach dem Beschluß des Hauses für erledigt erklärt. Das Gesetz wird dann in seiner Endabstimmung einmütig angenommen und die Sitzung nach 1/3 3 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung Montag nachmittag 3 Uhr mit der Tagesordnung: 1. Zeitliche Versetzung der Beamten der Kunstgewerbeschule in den Ruhestand. 2. Kreditanträge. 3. Bekämpfung des Grundstückshandels.

*

Im Seniorenkonvent

wurde vereinbart, nach Beratung des Denkmalschutzgesetzentwurfs und der Weingärtnernotstandsvorlage (was heute geschieht) die Sitzungen in dieser Woche auszusetzen und sie am Montag der nächsten Woche wieder aufzunehmen, da die Staatsminister des Innern und der Finanzen den Verhandlungen in der Ersten Kammer anzuwohnen haben. In der nächsten Woche sowie eventuell in den drei ersten Tagen der Karwoche soll der vorhandene Beratungsstoff aufgearbeitet werden, abgesehen von der ersten Beratung der neuen Wegordnungsvorlage, des Gebäudebrandversicherungsentwurfs und des Entwurfs betr. die Ablösung der Weglast an Brücken. Diese Gesetzesvorlagen sollen nach einer längeren Osterpause in der letzten Aprilwoche in erste Lesung genommen werden. Man glaubt, daß eine Woche hiefür ausreichen wird.

* * *

Erste Kammer.

In der heutigen Sitzung berichtete zunächst Staatsrat von Buhl für die gemeinschaftliche Kommission für die Leitung der Staatsschuldenverwaltung über den Abschluß einer 4prozentigen Anleihe im Gesamtbetrag von 19 Millionen Mark. Die Anleihe sei vor allem durch den ungünstigen Stand der Staatshauptkasse hauptsächlich infolge der großen Ausgabe für die Eisenbahn notwendig geworden.

Dann setzte das Haus die gestern abgebrochene Beratung des Körperschaftsbeamtenpensionsgesetzes fort und nahm den gestern an den Ausschuß zurückverwiesenen Art. 8 nach den Ausschußanträgen an, die in der Hauptsache dahin gehen, daß die Staatskasse der Pensionskasse und den körperschaftlichen Pensionsanstalten den 6. Teil der Ruhegehalte der Ortsvorsteher und der Hinterbliebenenfürsorge für diese Beamten zu ersetzen hat. Der Art. 9 bezieht sich auf die Verwaltung der Pensionskasse und die Wahlen zum Verwaltungsrat. Dem Artikel wurde in der Fassung des anderen Hauses zugestimmt u. a. mit den Aenderungen, daß unter den aus der Mitte der Beamten entnommenen Mitgliedern des Verwaltungsrats nicht mehr als 2 Ortsvorsteher und daß die den Vertretungskörpern der Körperschaften entnommenen Vertrauensmänner weder der Pensionskasse angehören noch Staatsbeamte sein dürfen, ferner daß die Erledigung der laufenden Geschäfte der Pensionskasse einem Ausschuß zusteht, dessen Mitglieder neben dem Vorsitzenden zwei Vertreter der Körperschaften und je ein Beamter und ein Unterbeamter sind. Darauf wurden die Art. 10 bis 20 mit einigen unwesentlichen Aenderungen nach den Beschlüssen des anderen Hauses angenommen. Bei Art. 21 wurde beschlossen, daß das Gesetz, das nach dem Beschluß des anderen Hauses am 1. April 1914 in Kraft treten sollte, soweit es die Höhe des zu entrichtenden Eintrittsgeldes (Art. 8 und Nr. 1) betrifft, am 1. April im übrigen erst am 1. Juli 1914 in Kraft treten soll. Den Resolutionen des anderen Hauses wurde zugestimmt. Nicht beigetreten wurde der Resolution der Zweiten Kammer betr. Regelung der Rechtsverhältnisse der Katastergeometer schon vor der Vorlage des Vermarkungsgesetzes. Die Eingaben zu dem Gesetz wurden gleichfalls für erledigt erklärt.

In namentlicher Abstimmung wurde sodann der Nachtragsetat zu Gunsten der Unwettergeschädigten sowie der 5. Nachtragsetat betr. Ausstellungsgelder ohne Debatte angenommen.

Schließlich wurde bezüglich der Eingabe des Verbandes der Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsunterbeamten um Schaffung einer Sonderanstalt der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, nachdem sich der Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker nachdrücklich gegen das Verlangen gewandt hatte, beschlossen, die Regierung zu ersuchen, im nächsten Etat den staatlichen Zuschuß für die Arbeiterpensionskasse der württ. Verkehrsanstalten in dem Umfange zu erhöhen, daß ihre Gesamtleistungen im allgemeinen denen der Abteilung B der Arbeiterpensionskasse der übrigen Bundesstaaten gleichgestellt werden können und hiebei insbesondere die Möglichkeit des Eintritts schon vor Erfüllung der Militärpflicht sowie den Wegfall, der auf das 50. Lebensjahr festgesetzten Grenze ins Auge zu fassen. Nächste Sitzung Donnerstag Vormittag.

Stuttgart, 25. März. Gestern abend tagte im Europäischen Hof eine zahlreich besuchte öffentliche Protestversammlung der Spezerei-, Kolonialwaren- und Zigarrenhändler von Groß-Stuttgart gegen die Beschlüsse der Reichstagskommission wegen der Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Folgende vom Vorstand vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute am 24. März 1914 im „Europäischen Hof" versammelten Spezerei- und Kolonialwarenhändler, sowie der Zigarrenhändler Groß-Stuttgarts erblicken in dem Regierungsentwurf betreffend Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eine für alle Teile ersprießliche Regelung der Sonntagsruhefrage, vorausgesetzt, daß die mit unserer Eingabe vom 4. Februar d. J. an die Reichstagskommission angeregten kleinen Aenderungen, durch welche namentlich ein Einfluß der Gewerbetreibenden auf Verkürzung der Verkaufszeit verbürgt wird und außerdem die Verkaufsstände der Automatenrestaurants den gleichen Bestimmungen des Handelsgewerbes unterliegen, berücksichtigt werden. Gegen eine völlige Sonntagsruhe muß sich die Versammlung ganz entschieden aussprechen, da weite Schichten der Verbraucher nur an Sonntagen einkaufen können. Vor allem aber ist der schärfste Einspruch gegen die Absicht zu erheben, den Sonntagsverkauf in kleineren Städten zuzulassen, dagegen in Städten über 75 000 Einwohner zu verbieten. Die Versammlung richtete an die Reichsregierung und den Reichstag die dringende Bitte, die Sonntagsruhe durch Annahme der Grundsätze der Regierungsvorlage zu ordnen."

Großgartach, 24. März. Auf den hier bei Gemeinderat Chr. Wolff wohnenden Bezirksnotar Lauxmann wurde st. „Leintalbote" in letzter Samstagnacht gegen 11 Uhr ein Mordversuch verübt, dem derselbe wie durch ein Wunder entging. Der Täter schoß mit einem Revolver durch die Fenster der Kanzlei, in welcher Herr Lauxmann noch arbeitete. Die Schüsse gingen aber sämtliche fehl. Auf die Auffindung des Täters, der bis jetzt noch unbekannt ist, sind von Herrn Lauxmann 100 M Belohnung ausgesetzt worden. Es ist dieses Vorkommnis in höchstem Maße bedauerlich, als Herr Lauxmann sich seit seinem Hiersein als ein leutseliger, menschenfreundlicher Mann erwiesen hat, und sich bei verschiedenen Anlässen der Allgemeinheit mit Stiftungen und freiwilligen Gaben in hochherziger Weise beteiligt hat.

Vaihingen a. E., 25. März. Stadtschultheiß Geßwein von Großsachsenheim tritt nach 26jähriger erfolgreicher Tätigkeit am 31. März von seinem Amte zurück. Es werden bereits mehrere Bewerber um die Stelle genannt, so die beiden Stadtschultheißenamtsassistenten Vetter und Oppelt in Großsachsenheim und der Schultheiß Fallscheer in Lienzingen.

Gmünd, 25. März. Konzertmeister Graupner bei der Kapelle des 7. württ. Inf.-Regts. 125 wurde zum Nachfolger des Kapellmeisters Kühn ernannt.

Nah und Fern.

Liebestragödie.

In Herrlingen hat sich eine Kaufmannstochter von Neu-Ulm vergiftet, weil ihrer Vereinigung mit einem Leutnant Schwierigkeiten entgegengestanden haben sollen.

Wie soll das größte Schiff der Welt heißen?

Im Monat Juni wird voraussichtlich die Hamburg-Amerika Linie das dritte Schiff der Imperatorklasse vom Stapel lassen, das dann das größte Schiff der Welt sein wird. Ein wirklich passender, der Bedeutung entsprechender Name ist noch nicht gefunden, und deshalb erläßt die „Neue Hamburger Zeitung" in Hamburg ein Preisausschreiben für die besten Namenvorschläge. Es sind Preise im Gesamtbetrage von 2000 Mark ausgesetzt, der 1. Preis für 1000 Mark, der 2. für 500 Mark, fünf 3. Preise für je 100 Mark. Die Vorschläge sind spätestens bis zum 30. April d. J. auf einer Postkarte, die auf der Adressenseite das Kennwort „Preisfrage: Das größte Schiff der Welt" tragen muß, an die Redaktion der „Neuen Hamburger Zeitung" zu richten. Die Redaktion übernimmt die Sichtung der Vorschläge und übermittelt die brauchbaren der Direktion der Hamburg-Amerika Linie, die dann über die Preisverteilung entscheiden wird. Jeder Einsender darf nur einen Namensvorschlag machen. Die Entscheidung über die Zuerteilung der Preise wird am Tage der Schiffstaufe von der „Neuen Hamburger Zeitung" bekanntgegeben.

Der heiratslustige Rekrut.

Ein Schriftsetzer in Straßburg war bei der vorjährigen Musterung für diensttauglich erklärt worden und hatte den üblichen Rekrutenurlaubspaß erhalten, wonach er zum Herbst eingestellt werden sollte. In dem Urlaubspaß aber stand unter anderem, daß die Rekruten ohne Erlaubnis nicht heiraten dürften. Nun hatte der Schriftsetzer eine Braut, die, wie die „Frankfurter Nachr." erzählen, bald geheiratet sein wollte. Da ging er mit ihr nach Paris, ließ sich dort trauen und lebte ein halbes Jahr in Frankreich. Dann schrieb er anfangs Februar an das Bezirkskommando Straßburg und fragte, wann er einzutreten habe. Das Kommando schrieb zurück, er solle sofort nach Deutschland kommen. Er fuhr auch gleich mit seiner Frau ab, aber an der Grenze wurde er von einem Gendarmen angehalten, da er als Fahnenflüchtiger ausgeschrieben worden war, nahm ihn der Gendarm fest und die junge Frau mußte allein nach Straßburg weiterreisen. Ihr Mann wurde dann dem 81. Regiment zugeteilt und kam außerdem vor das Frankfurter Kriegsgericht. Da sich seine Angabe, er sei nur, um heiraten zu können, nach Frankreich gegangen, als wahr herausstellte, nahm das Kriegsgericht keine Fahnenflucht, sondern nur unerlaubte Entfernung an und erkannte auf die geringste zulässige Strafe, nämlich 43 Tage Gefängnis.

Die Affäre Zois in Graz.

Die Baronin Zois, die in Graz unter der Beschuldigung der Kindsunterschiebung verhaftet worden ist, hat eingestanden, daß sie das Kind des Dienstmädchens Elise Hirth für das ihre ausgegeben habe. Ueber die aufsehenerregende Affäre werden noch immer Einzelheiten bekannt und es dürften auch noch neue Verhaftungen von Personen, die davon Kenntnis hatten, erfolgen. Baronin Zois hatte für den Fall, daß die Uebertragung der Erbschaft an die Familie ihres Mannes gelingen sollte, die Absicht, mit einer ihrer Mitwisserinnen unter Mitnahme des Geldes die Flucht zu ergreifen. Es sind Zeugen vorhanden, denen gegenüber die Baronin Aeußerungen machte, die auf die beabsichtigte Flucht hindeuten. Wie sich herausstellt, hatte die Baronin eine sehr innige Freundschaft mit einem 21 Jahre alten, in der Fahrradfabrik Puch beschäftigten Arbeiter, der fast täglich des Abends im Heim der Baronin erschien und dort das Nachtmahl einnahm. Baronin Zois hat einen schwunghaften Antiquitätenhandel betrieben und hat noch drei Tage vor ihrer Verhaftung in einem Wiener Antiquitätengeschäft Waren gekauft, deren Zahlung sie nach dem Eintreffen des „großen Geldes" versprach. Wie weiter festgestellt werden kann, wurde mehrere Tage vor ihrer Verhaftung in der Wohnung der Eheleute Zois eine Pfändung vorgenommen, weil die beiden nicht in der Lage waren, die Ratenzahlung für ein von einer Hauptmannswitwe entlehntes Darlehen einzuhalten. Der Ehegatte Hans v. Zois, der in einer so schändlichen Weise hintergangen worden ist, ist Gegenstand des allgemeinen Bedauerns.

In Lauingen a. D. hat sich der 43 Jahre alte praktische Arzt Dr. Schum erschossen. Er glaubte sich durch einen neuzugezogenen Kollegen in seiner Existenz gefährdet. Zwischen diesem und Dr. Schum kam es zu Streitereien, die in der Wohnung eines Patienten zu Tätlichkeiten führten. Wegen dieser Sache schwebte gegen Dr. Schum ein ehrengerichtliches Verfahren. Der Sache hat er sich nun durch den freiwilligen Tod entzogen.

In einem Anfall von religiösem Wahnsinn ertränkte in Bad Reichenhall die 30 Jahre alte Bäuerin Achthaler ihre drei Kinder von 1/2 bis 4 Jahren und dann sich selbst in der Jauchegrube.

Gerichtssaal.

Kolmar, 25. März. Der bekannte nationalistische Karikaturenzeichner Waltz, genannt Hansi, wurde vom Landgericht Kolmar wegen Beleidigung der Offiziere der hiesigen Garnison zu 3 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Waltz hatte sich am 18. Januar in einem hiesigen Lokal den Spaß erlaubt, mit einem Stück Zucker den Stuhl zu „desinfizieren", auf dem vorher ein Leutnant der hiesigen Garnison gesessen hatte. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt.

Stolp, 25. März. Der falsche Detektiv. Unter großem Andrange des Publikums verhandelte die hiesige Strafkammer gegen den Privatdetektiv Paul Schwarz und den Oberkellner Hinze, die beschuldigt werden, anläßlich des Selbstmordes des Gymnasiasten Tiemann in Charlottenburg die bekannte Detektivkomödie in Szene gesetzt zu haben, um die vermeintliche Täterin Elisabeth Heinrich, die nach ihrer Meinung Mitwisserin bei der Ermordung des jungen Menschen gewesen sein mußte, zu einem Geständnis zu bringen. Die Angelegenheit hat bereits im Januar die Strafkammer beschäftigt, mußte aber vertagt werden, da Schwarz erkrankte. Er machte auch heute einen leidenden Eindruck. In später Abendstunde wurde das Urteil gefällt. Schwarz wurde wegen Bedrohung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf Antrag seines Verteidigers wurde er aus der Haft entlassen. Der Mitangeklagte Hinze wurde freigesprochen.

Vermischtes.

Nichts schuldig bleiben.

In seinen an lustigen Anekdoten überaus reichen, kürzlich erschienenen Erinnerungen „Aus meinem Leben" erzählt Theodore Roosevelt folgende für die Lebensauffassung eines ungewaschenen Yankee charakteristische Geschichte, die sich während des Kriegs mit Cuba zutrug, an dem Roosevelt als Oberst seiner „Rauhreiter" einen so hervorragenden Anteil hatte:

„Einer der besten Soldaten in meinem Regiment war ein riesenhafter Mann, den ich nachher zum Marschall in einem Rocky-Mountain-Staat ernannt habe. Er hatte seine frische und ausgelassene Jugendzeit an der Grenze verlebt, die damals ihre Wikingerzeit durchmachte, und dabei natürlich an Abenteuern teilgenommen, die jedem, „der es gewöhnt ist, anständig an Infektionskrankheiten zu sterben", sehr verwunderlich erschienen. Ich sagte ihm, daß man zweifellos versuchen werde, seine Bestätigung durch den Senat zu hintertreiben, und daß ich deshalb über alle Tatsachen aus seinem Leben unterrichtet sein müsse. Ob er Pharao gespielt habe? Das wohl, aber nur, als alle andern es auch spielten, und er habe niemals falsch gespielt. Ob er jemand umgebracht habe? Ja, aber es sei in Dodge City geschehen, als er Marschall oder stellvertretender Marschall war, zu einer Zeit, als das jetzt so friedliche Dodge City die schlimmste Stadt auf dem Festlande von Amerika war und von Mordbuben und Straßenräubern wimmelte; dabei legte er Telegramme von sehr gut belemmundeten Richtern vor, die ihm die Notwendigkeit der ergriffenen Maßnahmen bezeugten. Schließlich sagte ich: „Nun sagen Sie mir aber, Ben, wie kam es, daß Sie Ihr halbes Ohr eingebüßt haben?", worauf er etwas verlegen erwiderte: „Herr Oberst, das hat man mir abgebissen." „Wie kam das, Ben?" „Ja, wissen Sie, man hatte mich hingeschickt, damit ich einen Herrn verhaftete, und dabei gerieten wir aneinander, und er biß mir das Ohr ab." „Was haben Sie mit dem Herrn getan, Ben?" „Wir sind uns nichts schuldig geblieben, Herr Oberst."

Die Frau Bürgermeister, die ihren Gatten verhaften läßt.

Ein schönes Beispiel von Pflichterfüllung stellte kürzlich die Stadtmutter von Troutdale im amerikanischen Bundesstaate Oregon auf. Sie darf sich des Vorzugs rühmen, die einzige Frau des Staates zu sein, die man der Ehre, das hohe Amt des Staatsoberhaupts zu verwalten, für würdig befunden hat. Sie zeigte sich der Auszeichnung auch durchaus wert, indem sie ihren eigenen Gemahl auf die Anklage, daß er durch den Verkauf alkoholischer Getränke die Jugend verderbe, verhaften ließ. Der von seiner besseren Hälfte so schwer geprüfte Gatte kann zu seiner Entschuldigung darauf hinweisen, daß er als Weinhändler in Erfüllung seiner Berufspflicht seine Kunden nicht zum Genusse von Mineralwasser zwingen kann. Aber Frau Larsen, so heißt die pflichtgetreue Hüterin des Gesetzes im Staate Oregon läßt diesen Einwand nicht gelten, sondern erhebt die Beschuldigung, daß der Gatte nachgewiesenermaßen jungen Leuten von 15—20 Jahren Getränke verabfolgt und damit für das Familienleben Gefahren heraufbeschworen hat, die sich in beklagenswerten häuslichen Szenen äußerten und Anlaß zu öffentlichem Aergernis gegeben haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 27. März. Am kommenden Sonntag werden nachstehende Kinder in der hiesigen evangelischen Stadtkirche konfirmiert:

I. Knaben.

1. Theodor Lukas
2. Willy Spingler
3. Robert Hammer
4. August Großmann
5. Georg Drechsler
6. Eugen Großmann
7. Wilhelm Aldinger
8. Arthur Drebinger
9. Wilhelm Günthner
10. Ludwig Rath
11. Gottfried Schraft
12. Fritz Bechtle
13. Karl Lutz
14. Karl Eitel
15. Karl Guhl
16. Eugen Seyfried
17. Georg Schneider
18. August Sieb
19. Fritz Bott
20. Robert Härter
21. Fritz Henßler
22. August Meixner
23. Ernst Härter
24. Gustav Eitel
25. Willy Bott
26. Fritz Hanselmann
27. Ernst Hagenlocher
28. Gustav Wandpflug
29. Hein. Magenreuter
30. Hermann Rothfuß
31. Karl Gaus
32. Heinrich Trautz
33. Paul Schwarzmaier
34. Karl Wacker
35. Josef Mutterer
36. Gottlieb Günthner
37. Wilhelm Schmid
38. Karl Volz
39. Theodor Mundinger
40. Fritz Haag
41. Eugen Fischer
42. Curt Kempf
43. Wilhelm Gauß
44. Wilhelm Gutbub
45. Wilhelm Treiber
46. Karl Schumann
47. Wilhelm Sieb
48. Fritz Eitel
49. August Keller
50. Karl Heselschwerdt
51. Albert Eitel
52. Walter Ziefle
53. Fritz Kuch
54. Emil Calmbach

II. Mädchen.

1. Mina Kiefer
2. Elise Weimert
3. Klara Seyfried
4. Erna Bechtle
5. Frida Huch
6. Berta Fuchslocher
7. Mina Haisch
8. Anna Lipps
9. Luise Rothfuß
10. Frida Funk
11. Pauline Wacker
12. Julie Köhle
13. Anna Gropp
14. Pauline Wildbrett
15. Pauline Beyl
16. Marie Maulbetsch
17. Helene Mössinger
18. Emma Kappelmann
19. Frida Fritz
20. Emma Treiber
21. Paul. Magenreuter
22. Martha Horkheimer
23. Rosa Günthner
24. Luise Treiber
25. Anna Treiber
26. Emilie Bott
27. Karoline Mutterer
28. Emma Dietz
29. Emma Mangold
30. Emma Weber
31. Anna Waidelich
32. Marie Heselschwerdt
33. Karoline Seyfried
34. Gertrud Klaus
35. Marie Bader
36. Luise Rieringer
37. Mina Mössinger
38. Gertrud Daur
39. Frida Klaus
40. Marie Günthner
41. Mina Rothfuß
42. Emilie Günthner
43. Wilhelmine Haag
44. Luise Krauß
45. Sophie Dürr

Wildbad, 27. März. Nachdem nun seit einigen Tagen der Frühling ins Land gezogen ist, stellte sich gestern nachmittag gegen 1/2 3 Uhr das erste Gewitter mit einmaligem Blitz und Donner ein, begleitet von starken Regen. Hoffentlich ist nun hiermit der Regenperiode, die seit längerer Zeit schon anhält, ein Ende bereitet und tritt die Sonne, die sich heute morgen zeitweilig sehen ließ, ihre Herrschaft an.

Wildbad, 27. März 4. Staatslotterie. Mit Rücksicht auf Ostern findet die Ziehung der 4. Klasse schon am Dienstag und Mittwoch den 7. und 8. April d. J. statt. In dieser letzten Vorklasse kommen 10000 Gewinne mit zusammen 2665152 Mark zur Ausspielung. Die Ziehung der 5. Klasse, der Hauptklasse, mit 174000 Gewinnen und 2 Prämien von im Ganzen 64413160 Mark beginnt am 8. Mai und dauert bis zum 4 Juni d. J Der Eintritt in die Lotterie ist auch jetzt noch jederzeit möglich.

Wildbad, 27. März. Neues Expreßgutformular. Von den deutschen Eisenbahnverwaltungen ist ein neues Muster der Eisenbahnpaketadressen für Expreßgut herausgegeben worden, das vom Rechnungsbureau der Generaldirektion, Abteilung für den Drucksachendienst, auf Verlangen an Interessenten unentgeltlich abgegeben wird. Die wesentliche Aenderung in dem Vordruck besteht darin, daß künftig bei der Ausführung der Paketadressen durch den Absender nicht nur auf dem Abschnitt zur Eisenbahnpaketadresse, sondern auch auf der Paketadresse selbst der Name, Wohnort und Wohnung des Absenders angegeben ist.

Calw, 27. März. Generalleutnant Herzog Wilhelm von Urach nahm unvermutet eine Inspektion des Bezirkskommandos vor. Dabei besuchte er auch das Wahrzeichen unserer Stadt, die schöne Nikolauskapelle auf der Waldhornbrücke Nachmittags fuhr er nach Hirsau und besichtigte dort eingehend die Klosterruinen Das Mittagessen wurde im Hotel Waldhorn eingenommen.

Letzte Nachrichten.

Borna, 27. März. Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl im Wahlkreis Borna-Pegau erhielt von Liebert (Reichspartei) 12731 Stimmen und Ryssel (Soz) 14321 Stimmen. Ryssel ist somit gewählt.

Wehlau, 26. März. Ein mit 2 Offizieren in Königsberg aufgestiegenes Flugzeug hat hier heute Mittag eine Notlandung vorgenommen. Bei dem Anlassen des Propellers zum Wiederaufstieg wurde Leutnant Gröner durch den Propeller am Kopf schwer verletzt. Er erlitt einen Schädelbruch.

Mexiko, 27. März. Bei Arteaga nahe Saltillo fanden heftige Kämpfe statt, in denen 247 Aufständige gefallen sein sollen Auch aus der Gegend westlich von Monclova werden Kämpfe gemeldet

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad, Inh.: E. Reinhardt. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Freibank.
Von **morgen abend 6 Uhr** ab ist **fettes**
Kuhfleisch
zu haben, das Pfund zu 64 Pf.

Stottern
u. a. Sprachstörungen behandelt mit sicherem Erfolg unter Garantie in kurzer Zeit durch individuelle Behandlungsart!
Spezial-Heil-Institut für Sprachstörungen,
Calw, Marktplatz 15.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Boden-Oel
staubbindend, geruchlos
Fst. hellgelb, per Liter von 45 Pfg. an
Marke „Flurit" per Liter 60 Pfg.
Marke „Ideal", wasserhell

Welches geeignete
Ladengeschäft oder besseres **Friseurgeschäft**
wäre geneigt, die Niederlage einer leistungsfähigen echten
Schilpatt-Kammfabrik
für Wildbad
kommissionsweise
oder auf feste Rechnung bei
günstigen Bedingungen
für die kommende Saison zu übernehmen.
Offerten von nur angesehenen Geschäftsleuten unter **S. K.** erbeten an die Expedition des „Freien Schwarzwälder".

Gasthaus „Zum Wilden Mann".
Morgen Samstag

Metzelsuppe
wozu höflichst einladet
Fr. Frey.

Versäumen Sie nicht jetzt schon an die Bereitung Ihres Haustrunkes zu denken und verwenden Sie dazu nur

Breisgauer Mostansatz
Derselbe gibt ein gutes und billiges Ersatzgetränk für Obstwein und Most.
Niederlagen:
Hermann Großmann,
Pfannkuch & Co.
Wildbad.
Consumverein Calmbach.

Prima Klosettpapier
per Rolle **25** Pfg., von 10 Rollen ab per Rolle **20** Pfg
empfiehlt
Robert Treiber.

Parkett-Linoleum-Wachs
Dir. erstkl. Fabrikate von prima **feinster** Qualität per Dose von **85** Pfg. an
Franks Reformwachs
p. Dose a 1 kg Mk. **1.45**

Danksagung.
Für die wohltuenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer lieben herzensgut. Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Hammer, geb. Rath,
für die vielen, prächtigen Blumenspenden, für den erhebenden Gesang des Liederkranzes, für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie den Herren Trägern sagen auf diesem Wege herzlichen Dank
die trauernden Hinterbliebenen.
Wildbad, den 26. März 1914

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzl. Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Frieda Fritz
geb. Schmid,
für die vielen Blumenspenden, die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, den erhebenden Gesang des verehrlichen Liederkranzes, sowie den Herren Trägern sagen wir unsern herzl. Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der trauernde Gatte:
Georg Fritz, Schneidermeister,
mit seinen 2 Kindern.

Ganz besonders reichhaltige Auswahl
habe ich in
schwarzen Wollblusen
schwarzen Spitzenblusen
schwarzen Seidenblusen
schwarzen Satinblusen
H. Schanz,
Villa De Ponte.

Gute Scheibenbüchse
ist billig zu verkaufen. [43
Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Alleinverkauf
der weltbekannten **Fritzes**
Fussboden-Glanz-Lacke
(Bernstein-Lackfarben).
Dieselben trocknen in 12 Stunden hart an, sind besonders dauerhaft und werden daher allen anderen Fabrikaten vorgezogen.
Originalpreise: Dose a 1 kg **1.80,** 1/2 kg Dose **1** Mk.
Spiritus-Lacke
sofort trocken, per kg Dose **1.30**
Man verlange Musterkarte.
Drogerie Grundner
Inh. **Herm. Erdmann.**

Seifenpulver Schneekönig
wäscht blendend weiß

Prima Qualität
Putztücher
empfiehlt **H. Köhle.**

Prima Apfelgelee
empfiehlt
Chr. Batt We.

Praktische Lodenröcke
in Größe 42 bis 52
am Lager bei
Helene Schanz
Villa De Ponte.

Äpfel
das Pfund 30 und 35 Pfg.
Orangen, Citronen, Zwiebeln,
sowie alle andern Gemüse
empfiehlt **H. Köhle.**

Eine größere Partie
Hasen
ist zu verkaufen. [4
Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Lacke und Pinsel
für alle Zwecke billigst
Spez. Lackbronzen
in Gold, Silber und allen Farben
Möbelpolitur, zum Auffrischen, Fl. 50 Pfg.

Nähmaschinen
aller Systeme in allen Preislagen
empfiehlt
Ignaz Kirchlechner
Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung
Zubehörteile billigst.

Stahlspähne
Paket a 250 Gramm von **20** Pfg. an
Terpentinöl
Flüssige Bodenwichse
reinigt u. wachst wunderbar
2 kg Kanne Mk. **2.00**

Turn-Verein Wildbad.
Samstag abend 8 Uhr
Versammlung
im Schwarzwald-Hotel.
Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.

Wer zum Frühjahr in Stellung geht, kauft einen
Reise-Korb
bei **Robert Treiber.**
Bei Einkauf 1 Anhängeschloß mit 2 Schlüsseln gratis.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw